

Wirtschaftspolitische Blätter

→ NACHHALTIGKEIT UND WACHSTUM

4/2010
57. Jahrgang

MANZ 
WKO 
WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH

Mitten in der großen Krise

Stephan Schulmeister, Mitten in der großen Krise. Ein »New Deal« für Europa, Picus Verlag, 2010, 160 Seiten, € 9,90, ISBN 978-3-854-52586-8

Peter Brandner¹

Mag. Peter Brandner, Bundesministerium für Finanzen, Wien

Wer nichts weiß, muss alles glauben (FM4 Science Busters).

Stephan Schulmeister, Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), hat die Ergebnisse seines Forschungsprogramms, an dem er seit Anfang der 1980er Jahre arbeitet, in Buchform veröffentlicht. Er hat sie so einem potenziell größeren Leserkreis als den Beziehern der WIFO-Monatsberichte oder WIFO-Studien zugänglich gemacht, wiewohl manche Aspekte seines wirtschaftspolitischen Gedankengebäudes aus Interviews bzw Beiträgen in öffentlichen Medien bereits bekannt sind. An die „scientific community“ hat er sich nicht gewandt, um die zentralen Ergebnissen seines Forschungsprogramms in Form von referierten Publikationen in angesehenen Journalen kritisch würdigen zu lassen und fachliche Anerkennung zu erlangen. Seine Thesen und Behauptungen bleiben so – gemessen an den Standards der „scientific community“ – weiterhin ungeprüft und unbewiesen. Das ist nicht verwunderlich, da *Schulmeister* sich selbst nicht als Wissenschaftler sieht: Vielmehr möchte er das ökonomische Funktionieren menschlicher Gesellschaften „erforschen“, quasi selbst objektive Erkenntnisse gewinnen.²

Schulmeisters Zugang zur Thematik erinnert an die marxistische Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie – „und es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“³. So versucht *Schulmeister* im ersten Teil des Werkes eine Gesamtvision⁴ seiner Kernthesen darzulegen: nicht die realwirtschaftlichen Fundamentalfaktoren würden „Handelsdy-

1 Persönliche Meinung des Autors, die nicht notwendigerweise mit jener des Bundesministeriums für Finanzen übereinstimmen muss.

2 „Ich bin Forscher, kein Wissenschaftler“, „Wiener Zeitung“ vom 5.3.2010.

3 *Karl Marx*, Das Kapital, Erster Band, Hamburg (1867, XI).

4 Wie bereits *Peter A. Ullram* aus politikwissenschaftlicher Sicht feststellte, handelt es sich bei *Schulmeisters* Gedankengebäude um eine säkularisierte Version der Heilserwartung mit einem umfassenden Plan zur Weltverbesserung („Die Presse“ v. 1.7.2010). Dies korrespondiert mit *Schulmeisters* Selbstwahrnehmung, ausgedrückt im Vorwort: „Der Text dieses Essays wurde im Mai 2010 auf der Insel Patmos verfasst. ... Auf Patmos hat der Evangelist Johannes die Apokalypse geschrieben und über die Insel heißt es in einem Gedicht von Hölderlin: ‚... wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch ...‘. Ein guter Ort, um am Konzept für die Bewältigung einer großen Krise zu arbeiten.“

namik und Preisfindung auf Finanzmärkten“ determinieren (wie seiner Meinung nach von der herrschenden Wirtschaftstheorie angenommen), sondern umgekehrt, „Handelsdynamik und Preisfindung auf Finanzmärkten“ würden „auf geradezu systematische Weise die Aktivitäten von Unternehmern und Arbeitnehmern in der Realwirtschaft beeinträchtigen“ (S 13). Eingebettet in einem polit-ökonomischen Entwicklungszyklus, dessen Talsohle durch die Depression der 1930er Jahre und den Zweiten Weltkrieg geprägt wäre, stelle „die große Krise“ (daher der Titel des Buches⁵) das Ergebnis des Wandels von realkapitalistischen zu finanzkapitalistischen Rahmenbedingungen dar (S 18). Die nach „neoliberaler Rezeptur entfesselten Finanzmärkte“ hätten das Gewinnstreben von Real- zu Finanzinvestitionen verlagert und die Abschwungsphase der vergangenen Jahrzehnte geprägt (S 18). Es sei „eine Essenz des Finanzkapitalismus“, dass „Finanzaktiva geschaffen werden, die keine realwirtschaftliche Deckung haben“ (S 20). Das „Ende der Sackgasse“ sei erreicht und damit „der Anfang einer neuen Talsohle im langen Zyklus“ (S 18). Es bedürfe daher eines wirtschafts- und sozialpolitischen Gesamtkonzepts zur Lösung der Probleme Staatsverschuldung, Arbeitslosigkeit, soziale Ungleichheit, Klimawandel. Insbesondere in Europa habe sich „der ‚neoliberale Smog‘ in den Köpfen der Eliten“ (S 19, S 65, S 72, S 151) besonders stark ausgebreitet. Er säße gerade deshalb so fest in ihren Köpfen, „weil die meisten ihrer Träger glauben, keine Neoliberalen zu sein“ (S 72). Ein „New Deal“ für Europa, dargelegt im zweiten Teil des Buches, sei daher unumgänglich („Es geht ja nicht um eine simple Rückkehr zum Keynesianismus plus Soziale Marktwirtschaft, Neues muss gedacht und realisiert, das ‚gute Alte‘ gleichzeitig aufgehoben werden im Sinne Hegels“, S 74).

Man erkennt: Der Titel „Mitten in der Krise“ bezieht sich nicht auf die aktuelle konjunkturelle Situation und würde – gemessen an der wirtschaftlichen Entwicklung – auch nicht die Wirklichkeit⁶ beschreiben. Dessen ungeachtet, verwendet *Schulmeister* bereits am Buchumschlag den Begriff „Krise“ auch gleichzeitig im Konjunkturkontext, wenn er (hier im Mai 2010) eine neuerliche Verschärfung der Krise voraussagt: Dies aufgrund von Budgetkonsolidierungen⁷, aber unbeirrt durch die seit Mitte 2009 laufend (zuletzt im Herbst 2010) nach oben revidierten Wachstumsprognosen. Es ist diese Mehrdeutigkeit, um nicht zu sagen Beliebigkeit, letztlich die eigens konstruierte Wirklichkeit, die auch das Innere des Buches prägt.

Im ersten Teil des Buches, dh jenem, der einer ökonomischen Analyse gewidmet hätte sein sollen, wird der Leser an eine Verhaltenstendenz erinnert, die als „the law of the instrument“ bekannt ist:⁸ Die verfügbaren Methoden können die Wahl des zu lösenden Problems beeinflussen, zumindest aber die genauere Formulierung der Problemstellung. *Schulmeister* weigert sich, mit dem Stand der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung (Theorie und Empirie) auseinanderzusetzen,

5 Gemeint ist eine gesellschaftspolitische „Transformationskrise“, nicht der aktuelle Konjunktüreintrbruch 2008/09!

6 Die Rezession dauerte „offiziell“ fünf Quartale (1. Quartal 2008 bis 2. Quartal 2009) bzw 15 Monate (Januar 2008 bis April 2009), siehe www.cepr.org/data/dating.

7 Einer ähnlichen Fehleinschätzung ist *Schulmeister* bereits Mitte der 1990er Jahre (Budgetkonsolidierungen in der EU zur Erfüllung der Maastricht-Kriterien) erlegen.

8 „I call it *the law of the instrument*, and it may be formulated as follows: Give a small boy a hammer, and he will find that everything he encounters needs pounding.“ *Abraham Kaplan*, *The Conduct of Inquiry: Methodology for Behavioral Science*, San Francisco (1964, 28).

geschweige deren Methoden anzuwenden („Die neoliberalen Geistesgrößen aber denken schlicht“, S 57). Somit verbleibt *Schulmeister* nur die Chance, die „geniale Doppelstrategie“ der „neoliberalen Masterminds“ (S 47), inklusive Vernebelung der Eliten („Orientierungslosigkeit der Politik, bedingt durch den neoliberalen Smog von zwanzig Jahren“, S 125), aufzudecken. Kurz: Der Neoliberalismus sei an allen Übeln schuld.

Historisch bezeichnet „Neoliberalismus“⁹ das Konzept eines dritten Weges zwischen Liberalismus und Kollektivismus: Rahmenbedingungen für marktwirtschaftliche Grundprinzipien, Garantie des Privateigentums, Wettbewerb, freie Preisbildung sollen durch einen starken Staat geschaffen bzw geschützt werden, der selbst nicht in die Wirtschaftsprozesse eingreift. Tatsächlich lieferte dieser Neoliberalismus - in der wirtschaftspolitisch als „soziale Marktwirtschaft“ bezeichneten Ausprägung - die Basis für die Politik gerade auch in jener Periode, die *Schulmeister* als realkapitalistische Phase verkürt. Kurz: Mit einem nunmehr zum anti-kapitalistischen Kampfbegriff pervertierten Konzept ist *Schulmeister* auch an der Chance, die letzten Jahrzehnte zumindest (wirtschafts-)politisch zu erklären, gescheitert.

Viele Teilaspekte sind - für sich betrachtet - nicht falsch, genauso wenig wie die präsentierten Daten - für sich betrachtet - nicht falsch sind. So findet jeder Leser Bruchstücke, denen er zustimmen kann. Die Kunst der fast atemlos wirkenden Formulierung, die einfachen Argumentationsmuster, die Teilhabe an der Aufdeckung der vermeintlich neoliberalen Verschwörung hält den Leser wie in einem Bann gefangen: Er erliegt, ohne es zu bemerken, der Suggestionskraft, die von kausal interpretierten Korrelationen selektiv gewählter Zeitabschnitte ausgeht. Er kommt nicht auf die Idee zu fragen, warum Bestandsgrößen mit Stromgrößen verglichen werden, warum sich etwa die eine Erklärung / Abbildung auf wenige Jahre, die andere hingegen auf Jahrzehnte bezieht, warum nicht zwischen nominellen und realen (dh um Preiseffekte bereinigten) Entwicklungen unterschieden wird. Ob sich Widersprüche auftun und womöglich ganz andere Erklärungen aufdrängen würden? Wie kommt es, dass in der „finanzkapitalistischen Abschwungphase der vergangenen Jahrzehnte“ (S 18) die Beschäftigungsquoten gestiegen sind, der Sozialstaat massiv ausgebaut wurde? War in den „realkapitalistischen“ 1950er und 1960er Jahren (und den Zeiten davor) der Wohlstand höher oder in den Jahrzehnten danach? Wie konnten Wirtschafts- und Finanzkrisen vor dem „finanzkapitalistischen Regime“ der letzten drei Jahrzehnte bzw vor der „neoliberalen Gegenoffensive ab den 1950er Jahren“ (S 56) entstehen, in Zeiten ohne „Finanzalchemisten“, ohne Hedgefonds, ohne computergestützte Trading Systeme? Warum sind die Preisschwankungen bei manchen Rohstoffen, für die es keine Derivatmärkte gibt, höher als bei solchen mit diesen Märkten? Wäre es möglich, dass nicht „die neoliberale Gegenoffensive ab den 1950er Jahren“ (S 56) von *Milton Friedman* und *Friedrich August v Hayek*, die „für die Aufgabe des Systems fester Wechselkurse gekämpft“ (S 47) haben, den Zusammenbruch des Bretton Woods-Systems verursachten („1971 war es soweit. In der Folge verliert der Dollar 25 Prozent an Wert“, S 47), sondern die expansive Geldpolitik in den USA angesichts der wachsenden Kosten des Korea- und Vietnamkriegs

9 Vorschlag *Alexander Rüstows* auf einem Kolloquium 1938 in Paris.

(Inflationierung des US-Dollars), die Divergenz in den wirtschaftlichen Entwicklungen (Leistungsbilanzungleichgewichte), die Aufhebung der Konvertibilität des US-Dollar in Gold 1971, ehe auch politisch neu verhandelte Währungsparitäten dann 1973 am Devisenmarkt nicht mehr aufrecht zu erhalten waren, weil sie den Fundamentaldaten widersprachen? Treten Währungskrisen nicht gerade in Systemen mit fixen oder in einem Korridor schwankenden Wechselkursen auf, also bei politisch bestimmter „Stabilität“ durch Ausschaltung der Marktmechanismen (zB Bretton Woods 1971/73, Europäisches Währungssystem 1992/93, Asienkrise 1997/98, ...)? Und grundsätzlich: könnte sich die für *Schulmeister* so wesentliche Trennung in „Realkapital“ und „Finanzkapital“ – ökonomisch betrachtet – nicht als Fiktion entpuppen? Eine Fiktion, die zudem in einer unheiligen Tradition steht: gab es doch Zeiten, als hetzend zwischen „schaffendem“ und „raffendem“ Kapital unterschieden wurde.

Der wirtschaftswissenschaftliche Zugang wäre gewesen, die aufgeworfenen Thesen in einem logisch-konsistenten Modellrahmen zu formulieren. Darin wäre zu untersuchen, ob bzw unter welchen Bedingungen es ein, kein oder mehrere Gleichgewichte gibt, welchen Einfluss die Modellierung der Erwartungsbildung auf die Ergebnisse hat, welche Rolle unvollständige Kapitalmärkte spielen, wie heterogene Finanzmarktakteure die Preisentwicklung bestimmen, wie unvollständiger Wettbewerb auf Güter- und Arbeitsmärkten wirkt, etc. Schließlich wären, aus all dem abgeleitet, empirisch testbare Hypothesen zu formulieren gewesen.

Schulmeisters Zugang hingegen beschränkt sich auf die rhetorische Aneinanderreihung von Einzelereignissen. Dabei argumentiert er oft mit der Saldenmechanik (buchhalterisch: die Summe aller Finanzierungssalden einer Wirtschaft ist null). Durch perfekte Rhetorik wird jedoch ein fundamentaler Fehler verschleiert: Identitäten, die immer (saldenmechanisch) ex post erfüllt sind, können nicht als Gleichgewichtsbedingungen ex ante, dh als Ergebnis geplanten Verhaltens, kausal interpretiert werden.¹⁰ *Paul Krugman* bezeichnet genau dieses Missverständnis als „the most basic fallacies in economics – interpreting an accounting identity as a behavioral relationship“.¹¹ Mit diesem „Trick“ gelingt es *Schulmeister*, Identitäten, die er als Verhaltensgleichungen (Theorien) fehlinterpretiert, als „Beweis“ seiner Thesen darzustellen und daraus Forderungen an die Wirtschaftspolitik abzuleiten. Als Beispiel dazu seine „Kritik der neoliberalen Budgetpolitik“: „Das Haushaltsdefizit darf nur in dem Ausmaß verringert werden, in dem die Unternehmen bereit sind, ihr Defizit durch zusätzliche Investitionskredite auszuweiten, oder in dem Ausmaß, in dem die Haushalte ihren Finanzierungsüberschuss (Sparen) senken (durch zusätzlichen Konsum oder durch Transferierung eines Teils des Sparens an den Staat in Form von Konsolidierungsbeiträgen der Reichen)“ (S 59, bzw in Kurzform am Buchumschlag). Die Zustimmung des ökonomisch wenig geschulten Lesers, der unbewusst in der geradezu zwingenden Logik der Saldenmechanik verharret, ist gesichert!

10 Die Konzepte von „ex ante“ und „ex post“ wurden von *Frank Knight*, *Gunnar Myrdal* und *Erik Lindahl* in den 1920er Jahren entwickelt. *George L. S. Shackle* bezeichnet in seinem Buch „Epistemics & Economics. A Critique of Economic Doctrines“ die Bedeutung der Unterscheidung „as one of the most transforming insights that theoretical economics has had“ (1972, 440).

11 Blog auf NVTimes.com vom 27.1.2009, siehe <http://krugman.blogs.nytimes.com/2009/01/27/a-dark-age-of-macroeconomics-wonkish/>.

Schulmeisters offensichtliche Unkenntnis auch der Wirkungsweisen der Finanzmärkte, ihrer Instrumente und ihrer Akteure (insbesondere die „Finanzalchemisten“, S 32, S 50, S 69, S 71) sowie Fehlinterpretation der Statistiken (zB Derivatmärkte) können hier aus Platzgründen leider nicht aufgezeigt werden.

Im zweiten Teil des Buches tritt *Schulmeister* als großer, wohlwollender Planer, quasi als neosozialistischer Mastermind, in Aktion. Auf den ersten, oberflächlichen Blick scheinen manche der Vorschläge interessant, jedenfalls gut gemeint – ob sie auch gut sind, insbesondere in ihrem Zusammenwirken, wäre Gegenstand einer ökonomisch fundierten, gesamtwirtschaftlichen Analyse. Eine Analyse erfolgt jedoch, wenn überhaupt, nach dem oben beschriebenen Muster oder bestenfalls partialanalytisch, dh ohne Berücksichtigung wesentlicher Rückkoppelungseffekte. Der Leser vermisst auch umfassende Kosten- Nutzenanalysen, etwa bei Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Klimawandel. Kernelemente dieses gigantischen Staatsprogramms sind – zumindest – Markteingriffe (positiv formuliert: „Förderung“) oder gleich die Ausschaltung der Marktmechanismen: beispielsweise beim Entwurf eines globalen Weltwährungssystems (positiv formuliert: „Stabilisierung“), der Festlegung des Zinsniveaus (positiv formuliert: „kein Spiel mit Risikoprämien“), Einschränkung von Wettbewerb (positiv formuliert: „Harmonisierung“).

Berauscht von der Wirkung der Fülle an Vorschlägen, übersieht der Leser die mit dem „New Deal“ in fataler Weise zwangsläufig verbundenen Einschränkung der Sphäre persönlicher Freiheit, eindrücklich beschrieben von *Alexis de Tocqueville*:¹² „So breitet der Souverän, nachdem er jeden Einzelnen der Reihe nach in seine gewaltigen Hände genommen und nach Belieben umgestaltet hat, seine Arme über die Gesellschaft als Ganzes; er bedeckt ihre Oberfläche mit einem Netz kleiner, verwickelter, enger und einheitlicher Regeln, das nicht einmal die originellsten Geister und die stärksten Seelen zu durchdringen vermögen, wollen sie die Menge hinter sich lassen; er bricht den Willen nicht, sondern er schwächt, beugt, und leitet ihn; er zwingt selten zum Handeln, steht viel mehr ständig dem Handeln im Wege; er zerstört nicht, er hindert die Entstehung; er tyrannisiert nicht, er belästigt, bedrängt, entkräftet, schwächt, verdummt und bringt jede Nation, schließlich dahin, dass sie nur noch eine Herde furchtsamer und geschäftiger Tiere ist, deren Hirte die Regierung.“

So entpuppt sich der Untertitel als gefährliche Drohung¹³: *Schulmeisters* „New Deal“ könnte einer nachhaltigen Überwindung der Wirtschaftskrise entgegenstehen. Dann wären wir, ex post betrachtet, gegenwärtig tatsächlich mitten in der Krise, *Schulmeister* hätte sich selbst bewiesen.

Fazit: Eine akademische Auseinandersetzung mit den „herrschenden“ Wirtschaftswissenschaften wird von *Schulmeister* in dem Buch vermieden, weil hinderlich zur Etablierung des eigenen Weltbildes. *Schulmeisters* Rechtfertigung: In den Wirtschaftswissenschaften habe sich „in den letzten 30 Jahren halt eine Art religiöse Vorstellung entwickelt“, von der die „ganze Generation von Ökonomen“ nicht loskommen würde. Denn würden diese Ökonomen zugeben, dass „die freiesten Märkte

12 *Alexis de Tocqueville*, De la démocratie en Amérique II (1840); dt: Über die Demokratie in Amerika, Reclam Stuttgart (1985, 344).

13 Lesenswert, insbesondere im vorliegenden Kontext: A. *Shlaes*, The Forgotten Man, New York (2007).

falsche Preise setzen“, dann „müsste das ganze Weltbild sozusagen revidiert werden, dann müssten Nobelpreise zurückgeschickt werden, dann müssten manche Finanzmarkttheoretiker quasi in den frühen Ruhestand, man könnte fast sagen, in die Invaliditätspension, gehen müssen.“¹⁴ Die Antwort auf die Frage, ob die vielen anderen oder der eine der Geisterfahrer sei, drängt sich geradezu auf. Dass aber der eine die überproportional hohe Resonanz in der Öffentlichkeit erzielt, ist den Mechanismen der Medien geschuldet.¹⁵

Nachdenklich macht jedenfalls, dass *Schulmeister* seine Thesen ohne Beweispflicht an österreichischen Universitäten als wirtschaftswissenschaftliche Erkenntnisse unterrichtet, bei jenen Studenten, die eigentlich Theorien, Methoden und empirischen Verfahren lernen sollten, um genau solche Thesen als das zu entlarven, was sie sind: subjektive Glaubensbotschaften, Ideologie.

14 Telefoninterview (Ö1 Morgenjournal 7 Uhr, 12.5.2010) mit *Stephan Schulmeister*, der zu dieser Zeit auf der Insel Patmos das vorliegende Buch verfasste.

15 Aber auch Teilen der Politik, symptomatisch und unübertroffen gipfelnd in der öffentlichen Andienung des ehemaligen EU-Kommissars *Franz Fischler*, der *Schulmeisters* Buch der Politik zur „Pflichtlektüre für den Sommer“ empfohlen hat („Die Presse“ v. 19. 6. 2010).

IMPRESSUM

Wirtschaftspolitische Blätter 4/2010 (WPBl)

57. Jahrgang

ISSN: 1605-8704

Herausgeber: Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien.

Medieninhaber (Verleger): MANZ'sche Verlags- und Universitätsbuchhandlung GmbH, Sitz der Gesellschaft: A-1014 Wien, Kohlmarkt 16, FN 124 181w, HG Wien. Gesellschafter, deren Anteil 25% übersteigt: Manz Gesellschaft m.b.H., Wien, Beteiligung an Unternehmen und Gesellschaften aller Art und Wolters Kluwer International Holding B.V. Amsterdam, Beteiligung an Unternehmen. Verlagsadresse: 1015 Wien, Johannesgasse 23 (verlag@manz.at). **Unternehmensgegenstand:** Verlag. **Geschäftsführung:** Mag. Susanne Stein-Dichtl (Geschäftsführerin) sowie Prokurist Dr. Wolfgang Pichler (Verlagsleitung). **Schriftleitung:** Dr. Jörg Mahlich (WKÖ). **Verlagsredaktion:** Mag. Kathrin Wohlschlägl, kathrin.wohlschlaegl@manz.at **Autoren dieser**

Ausgabe: Hans Christoph Binswanger, Peter Brandner, Hans Diefenbacher, Bernhard Grossmann, Eva Hauth, Jürgen Janger, Ralf Kronberger, Ferdinand Leitner, Wolfgang Mazal, Reinhard Mechler, Konrad Pesendorfer, Armon Rezai, Stefan Schaltegger, Gerhard Scherhorn, Sigrid Stagl, Reinhard Steuer, Ferry Stocker, Roland Zieschank. **Druck:** Novographic, 1230 Wien. **Verlags- und Herstellungsort:** Wien. **Grundlegende publizistische Richtung der Wirtschaftskammer Österreich für die von ihr herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften:** Die Wirtschaftskammer Österreich bekennt sich zu einer freien, rechtsstaatlichen, demokratischen Gesellschaftsordnung und zur sozialen Marktwirtschaft als einer unabdingbaren Grundlage individueller und gesellschaftlicher Freiheit. Eine solche Gesellschaftsordnung baut auf einer Vielzahl frei disponierender, selbstständiger Unternehmer bzw. Unternehmungen auf. Das Bekenntnis zur freien, sozialen Marktwirtschaft bedingt die Anerkennung der Leistung, des Privateigentums, des Wettbewerbs, der privaten Initiative und der sozialpartnerschaftlichen Konfliktlösung als Grundwerte wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handels. **Zitervorschlag:** WPBl Heftnummer/2010, Seite. **Bezugsbedingungen:** Die Wirtschaftspolitischen Blätter erscheinen 4x im Jahr. Der Bezugspreis beträgt

jährlich EUR 42,- (Abonnement für Wirtschaftskammer-Mitglieder EUR 33,40 Abonnement für Studenten EUR 36,80) inklusive Versandkosten. Einzelheft EUR 13,-. Der Bezugspreis für Abonnements im Ausland beträgt jährlich EUR 60,30 (Abonnement für Studenten EUR 53,30) inklusive Versandkosten. Einzelheft für Ausland EUR 18,70. Nicht rechtzeitig vor ihrem Ablauf abbestellte Abonnements gelten für ein weiteres Jahr als erneuert. Abbestellungen sind schriftlich 6 Wochen vor Jahresende an den Verlag zu senden. **Hinweis:** Beiträge aus diesem Heft werden in die EconLit Datenbank des 'Journal of Economic Literature' aufgenommen und können auch in der RDB unter manz.wissenschaft.at kostenpflichtig abgerufen werden.

Manuskripte und Zuschriften erbitten wir nach Absprache mit dem Schriftleiter an folgende Adresse: redaktion.wpb@wko.at.

Urheberrechte: Mit der Einreichung seines Manuskriptes räumt der Autor/die Autorin dem Verlag für den Fall der Annahme das übertragbare, zeitlich und örtlich unbeschränkte ausschließliche Werknutzungsrecht (§ 24 UrhG) der Veröffentlichung in dieser Zeitschrift, einschließlich des Rechts der Vervielfältigung in jedem technischen Verfahren (Druck, Mikrofilm etc) und der Verbreitung (Verlagsrecht) sowie der Verwertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, einschließlich des Rechts der Vervielfältigung auf Datenträgern jeder Art, auch einschließlich CD-Rom, der Speicherung in und der Ausgabe durch Datenbanken, der Verbreitung von Vervielfältigungsstücken an die Benutzer, der Sendung (§ 17 UrhG) und sonstigen öffentlichen Wiedergabe (§ 18 UrhG), ein. Gemäß § 36 Abs 2 UrhG erlischt die Ausschließlichkeit des eingeräumten Verlagsrechts mit Ablauf des dem Erscheinen des Beitrags folgenden Kalenderjahrs; dies gilt für die Verwertung durch Datenbanken nicht. Der Nachdruck ist daher nur mit ausdrücklicher schriftlicher Bewilligung des Verlages gestattet.

Grafisches Konzept: Grafischer Dienst, 1050 Wien. **Umschlaggestaltung:** Michael Mürling, buero8, 1070 Wien. **Satz:** BuX. Verlagservice, www.bux.cc

Die in den Wirtschaftspolitischen Blättern vertretenen Auffassungen stellen die Meinungen der Autoren, nicht aber zugleich auch die Meinung des Herausgebers dar.

